

10.08.2009 05:00 Uhr

## Gute Freunde

### Plauen und seine bayerische Partnerstadt

Was genau in ihn gefahren ist, weiß Thomas Küttler bis heute nicht genau zu sagen. Er weiß nur, dass er es am Morgen des 7. Oktober 1989 niemals für möglich gehalten hätte, dass er am Nachmittag desselben Tages vor ein Mikrofon treten würde. Küttler sprach zu einer aufgebrachten Menge Plauener Bürger, die sich die Gängelungen des SED-Regimes nicht mehr gefallen lassen wollten. Der Protest war zwar auf ein paar Handzetteln angekündigt worden. Dass sich dann aber mehrere tausend Bürger zusammenfinden würden, hätte Küttler noch am Morgen für ein Ammenmärchen gehalten. Die Demonstration in der ostdeutschen Stadt Plauen, 25 Kilometer nordöstlich von ihrer bayerischen Partnerstadt Hof gelegen, gilt Historikern heute als die erste, die friedlich - also ohne die Knüppel des Systems - zu Ende gebracht werden konnte.

Plauen wurde zum Modell. Hier, am Rande der DDR, zeigte sich zum ersten Mal, dass sich die Staatsmacht offenbar nicht mehr in der Lage sah, mit Gewalt gegen ihre Kritiker vorzugehen. In Leipzig kamen zwei Tage später mehrere Zehntausend zusammen - und viele von ihnen dürften zuvor vom friedlichen Verlauf des Protestes an der bayerischen Grenze erfahren haben. Die Medien konzentrierten sich in der Folge auf die Metropolen und die Montagsproteste. Die Stadt Plauen, wo die Unzufriedenen in Anknüpfung an den 7. Oktober immer am Samstag auf die Straße gingen, geriet dadurch etwas aus dem Blick. Küttler, er war zu der Zeit Superintendent der evangelischen Kirche in Plauen, weiß wohl, dass er Geschichte geschrieben hat an diesem Tag. Aber er würde es so niemals selbst formulieren. "Wie gesagt", beteuert Küttler, "ich weiß auch nicht genau, was da in mich gefahren ist."

Warum gerade Plauen? Fragt man Friedrich Reichel, der in den Oktobertagen des Jahres 1989 an einer regimekritischen Revue am Plauener Theater arbeitete, dann fallen ihm einige Argumente ein. Das vielleicht wichtigste aber dürfte die Randlage der Stadt gewesen sein - und die niemals abgebrochene Beziehung zur Nachbarstadt Hof. "Die beiden Städte haben sich nicht aus den Augen verloren", sagt Reichel, schließlich teilten beide das Schicksal am Rande ihres jeweiligen Landes. Als die DDR im Jahr 1987 eine Partnerschaft zwischen beiden Städten nicht mehr blockierte, nutzte man die Gelegenheit. Zwar versuchten die DDR-Mächtigen die Kontakte möglichst auf den Austausch von Gastgeschenken in den jeweiligen Rathäusern zu beschränken. "Aber wir haben schon Wege gefunden, um diese Partnerschaft auch mit Leben zu erfüllen", sagt Küttler. Einen Tag, nachdem er vor dem Plauener Rathaus ans Mikrofon getreten war, setzte sich eine Rentnerin in den Zug nach Hof, im Koffer einen Bericht über die friedlich verlaufene Demonstration in der Partnerstadt. Aus der Hofer Frankenpost erfuhr die Welt vom offenbar erlahmenden Widerstand des DDR-Regimes - und der sprunghaft anschwellenden Zahl furchtloser Kritiker.

Franz Josef Strauß war es, der die Partnerschaften zwischen bayerischen und ostdeutschen Kommunen zuvor eingefädelt hatte. Diejenige zwischen Hof und Plauen war nicht die erste ihrer Art - Jena und Erlangen waren kurz zuvor bereits Partner geworden. Dass aber zwei Städte an der Grenze miteinander in Kontakt traten, das hatten die DDR-Oberen bis dahin unter allen Umständen zu vermeiden versucht. Das Regime fürchtete offenbar die Kraft noch vorhandener persönlicher Beziehungen. Immerhin in dieser Einschätzung "haben sich die Herrschaften nicht geirrt", amüsiert sich Küttler. Er lebt unterdessen in Leipzig, in der großen Heldenstadt.

In der kleinen Heldenstadt, in Plauen, hatte es im Oktober 1989 am Ende nur noch eines Funkens bedurft. Sämtliche Züge mit den Botschaftsflüchtlingen aus Prag passierten auf ihrem Weg ins fränkische Hof den Bahnhof Plauen. Selbst als die DDR-Behörden nach dem fünften Zug einen Weg nahezu ausschließlich durch die CSSR wählten, um möglichst wenig Gleise sichern zu müssen, führte an Plauen auf dem Weg in den Westen kein Gleis vorbei. Natürlich habe man die Euphorie in der Partnerstadt Hof im Fernsehen verfolgt, berichtet der damalige Theatermann Reichel. "Wenn man weiß, dass sich solche Szenen in nur 25 Kilometer Entfernung abspielen - das entfaltet eine unglaubliche Kraft", sagt der Mann, der heute das Plauener Kulturamt leitet. Reichel organisiert in diesem Jahr die Feiern in beiden Städten federführend mit. Am 1. Oktober soll ein "Zug der Freiheit" mit Originalwaggons von Prag über Plauen nach Hof fahren. Dort endet der Zug mit einem Fest. Olaf Przybilla